



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71

Elpons, Paul von
Saarbrücken, [1894]

Samstag, 30. Juli.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

Schutz in den Räumen des am Eingang auf den Exercirplatz, mit prächtiger Aussicht nach der französischen Grenze, gelegenen Wirthshauses „Zur Bellevue“. Doch kaum waren die Wirthschaftszimmer von Gästen angefüllt, als eine Gassespottugel durch eine Fensterscheibe an der Frontseite des Hauses eindrang, über den Köpfen der Wirthsgäste hinweg und in die Hinterwand des Zimmers einschlug, worauf begreiflicher Weise sämmtliche Anwesenden das ungestaltliche Haus verlassen und auch der Wirth selbst sich anschickte, seine Habseligkeiten in Sicherheit zu bringen. Noch damit beschäftigt, schlug plötzlich eine Granate durch die Hauptmauer des Gebäudes, zerbrach die im Wirthschrantke vorhandenen Flaschen mit Spirituosen, sowie das im Wege stehende Bierfäßchen auf dem Buffet und logirte sich in eine Ecke des Zimmers ein, woselbst sie platzte, Fenster, Decke, Tische, Stühle und einen Vogelkäfig zertrümmernd, während der Vogel glücklich durch das zerbrochene Fenster entkam. Nach wenigen Sekunden prasselte das ganze Haus; eine zweite Granate war durch das Dach auf den Speicher gefallen, ohne jedoch zu zerplatzen. Gleich darauf erhielt die Frontseite des Hauses noch ein drittes Geschöß, welches jedoch nicht durch die Mauer hindurchbrang, sondern ebenfalls, ohne zu platzen, aus der Oeffnung, die es verursachte, zurück auf den Boden vor dem Hause fiel. Zwei weitere Granaten zerbrachen die eine das Dach des Hintergebäudes, die andere riß einige Aeste von einem Baume in dem hinter dem Hause gelegenen Garten. Noch andere Granaten, mit kleinen Meißelugeln gefüllt, flogen über den südwestlichen Theil unserer Stadt dahin und eine oder zwei zerplatzten in der Nähe des Civitospitals und warfen Splitter und Meißelugeln bis in die Saarbrücker Vorstadt hinein. Die Granaten wurden von Geschützen ausgeworfen, die theils auf dem Spicherer Berg, einer französischen Anhöhe, die das ganze vorliegende Terrain und unsere Stadt mit beherrscht, theils am Walde hinter der „goldenen Breen“ postirt waren, und es ist wirklich als ein wahres Glück zu betrachten, daß kein einziger Mensch beschädigt worden ist.

Paris. Der „Monde“ schreibt: „Wie der Universitätsrat, wird in unserer Armee nur je ein Feldgeistlicher auf die Brigade kommen. Wir hören unsererseits, daß die verschiedensten geistlichen Orden ihre Dienste angeboten haben, und zwar unter der alleinigen Bedingung, die Nahrung und die Lagerstätte wie die Gefahren der Soldaten zu theilen. Man hat ihre Aerbieten von der Hand gewiesen. Warum? Wer hat die Verantwortlichkeit einer solchen Weigerung auf sich nehmen mögen? Hat man einen Augenblick über die mörderischen Wirkungen der heutigen Kriege nachgedacht? Was kann ein Geistlicher auf die Brigade von 6000 Mann ausrichten? Er muß von den Verwundeten zu den Sterbenden eilen, vom Schlachtfelde zu den Lazarethen, und das Tag und Nacht, ohne Ruhe noch Raft. Und auch die Lebenden verlangen den Beistand des Priesters. Zeuge davon sind unsere mit Soldaten gefüllten Kirchen. Warum hat man also die Thätigkeit so vieler Ordensleute und Geistlichen für überflüssig erachtet?“

Paris. Die Abreise des Kaisers erfolgte gestern Morgen in aller Stille und ohne irgend welche enthusiastische Kundgebungen. Auf allen Gesichtern der Hofleute lag tiefster Ernst.

Paris. Der „Gaulois“ will aus glaubwürdiger Quelle wissen, daß die bedingungsweise Allianz Italiens mit Frankreich eine abgemachte Sache sei. Diese Allianz, die nur unter gewissen Umständen in Kraft treten soll, sei bewirkt worden mittels einer Entschädigung von 60 Millionen Francs, welche Frankreich an Italien zahlt, sowie gegen das Versprechen, der letzteren Macht freie Hand zu lassen, um Rom zur Hauptstadt Italiens zu machen, wofür der Wille der Römer für eine solche Annexion sich ausspreche.

Paris. Die Mobilgarden, welche das Lager von Chalons verlassen haben, werden direkt nach den östlichen Festungen dirigirt. Ein junger Mann aus der Familie

Rothschild befindet sich darunter. Der Abgang derselben war ziemlich tumultuarisch; die Gefinnung dieser Leute ist zwar sehr patriotisch und antipreußisch, aber keineswegs regierungsfreundlich. Man will mehrere Hochrufe auf die Republik gehört haben. Freilich, wenn man die Marcellaise auf die Tagesordnung setzt, darf man sich nicht wundern, daß auch republikanische Ideen mit anklingen. Aus der Unmasse französischer Schwindelnachrichten mag als neueste die angeführt sein, wonach in Köln ein Aufstand gegen die preußische Regierung ausgebrochen sein soll. Es erhellt daraus, was man einem französischen Publikum bieten darf. — Wie versichert wird, hat der kaiserliche Prinz vor seinem Abgang in's Lager Haarlocken an die Damen der Kaiserin vertheilt. Wie rührend!

Samstag, 30. Juli.

Leipzig. Der Ausschuß der socialdemokratischen Arbeiterpartei erläßt im „Volksstaat“ eine Ansprache an seine Parteigenossen, worin es heißt:

„So lange ein böser Geist die Soldaten Frankreichs an Napoleon's Fersen heftet und unsere deutschen Marken mit Krieg und Verwüstung bedroht, werden wir mit aller Entschiedenheit die Unantastbarkeit des deutschen Bodens gegen napoleonische und jede andere Willkür vertheidigen helfen. Auch das Streben des deutschen Volkes nach Eringung der nationalen Einheit ist berechtigt; haben sich die Deutschen bei der augenblicklichen gemeinsamen Gefahr wie Ein Mann zusammengescharrt, so wird der gemeinsame Kampf das Band fester und fester schließen, und vielleicht erstekt aus den großen Wirren von heute zu unserer Aller Freude in nächster Zukunft der deutsche Staat. Unsere Aufgabe ist es, bei der Geburt dieses, so hoffen wir, ganz Deutschland umfassenden Staates bestimmend mitzuwirken, damit, wenn es möglich ist, nicht der dynastische Staat, sondern der socialdemokratische Volksstaat ins Dasein tritt; unsere Aufgabe ist es, — mag der gewordene neue Staat bei der Geburt noch dynastische Färbung tragen — ihm in cräftem, schwerem Kampfe den Stempel unserer Ideen aufzudrücken!“

Saarbrücken. Heute wird der „Köln. Ztg.“ von hier geschrieben:

„Von der Präcision, mit welcher der Feind seine Granaten auf unsern Exercirplatz geworfen, ist jedenfalls Notiz zu nehmen. Die Geschosse haben alle Linie gehalten, wenn auch von 20 nur zwei in den Zielpunkt, das Wirthshaus, eingeschlagen sind. Auch explodirte eine der auf den Exercirplatz gefallenen Granaten nicht, trotzdem sie auf einen Fels schlug. In unvorsichtiger Weise hatte man diese noch gefüllte Granate in einer Schmiede auf den Amboß gesetzt. Dieselbe explodirte und verwundete einen in der Werkstatt Beschäftigten.“

Saarbrücken. Heute Vormittag ist Saarbrücken vom Feinde angegriffen worden; trotz sehr bedeutender Ueberlegenheit desselben wurde der Angriff siegreich abgewiesen.

Die Nacht hindurch war Alles auf dem qui vive. Schon am Nachmittag wurde unseren Patrouillen gemeldet, der Feind stelle die Brücke bei Saargemünd wieder her, es herrsche viel Bewegung im Lager drüben. Schon gestern waren auf dem diesseitigen Abhange des Spicherer Berges 7 französische Geschütze gezählt worden. Es ließ sich erwarten, daß der Feind deren auch auf der Seite von Brebach aufführe und unter dem Schutze seiner Kanonen einen Angriff machen werde. Indes verlief die Nacht ruhig. Heute Morgen um 5 Uhr erschien der Feind mit etwa zwei Zügen wieder am Forsthaufe und eröffnete ein hastiges Feuer auf unsere Cavallerieposten. Die Unserigen erwiderten dasselbe kaum; nur ein Ulan schoß sein Pistol gegen sie ab, bis ein Zug unserer Infanterie das Gesecht aufnahm. Die Franzosen, anfangs gedeckt im Walde, dann hinter dem Hügel, knallten wahnfinnig drauf los und verschossen eine Menge Patronen. Unsere Bierziger erwiderten ihre Schüsse nur sparsam und

mit der größten Kaltblütigkeit. Trotz aller Anallerei haben wir nur 4 Verwundete. Fast scheint es, als käme es den französischen Soldaten nur darauf an, so viel Patronen wie möglich zu verschießen.

Ein anderer Bericht über die heutigen Ereignisse lautet:

„Heute waren die Franzosen in der Stärke von ca. 25 Mann von Großblittersdorf aus durch die Saar nach dem gegenüber gelegenen preußischen Dorfe Kleinblittersdorf gekommen, sind alsbald jedoch wieder abgegangen, ohne irgend Jemand belästigt zu haben. Auch wurde heute von hier aus eine Recognoscirung angeordnet, da man erfahren hatte, daß der Feind die Brücke zwischen Saargemünd und Hanweiler wieder hergestellt und drei weitere Brücken bei Weßferdingen über die Saar geschlagen habe. Kurz nach dieser Meldung bewegte sich eine Manenpatrouille, aus 4 Mann von der 3. Escadron bestehend, in ruhigem Schritt auf der Staatsstraße in der Richtung von der französischen Grenze nach dem Dorfe St. Arnual. Einige hundert Schritte von genanntem Dorfe, in der Nähe des St. Arnualer Forsthauses, an einer Stelle, wo die Straße eine Biegung macht, einerseits der steil ansteigende dicke Wald, andererseits die in der Tiefe vorbeischießende Saar, angekommen, gab eine im Versteck liegende Abtheilung französischer Infanterie einen starken Kugelregen auf die vier Mann ab, so daß der Ulane Müller, schwer in den Hals getroffen, nur noch bis in das nahe Dorf reiten konnte, woselbst er verschied; von den drei Andern wurde des Einen Pferd schwer, das des Andern leicht verletzt, während der Vierte mit seinem Pferd glücklich dem Hinterhalt entronnen ist. Auf die schleunige Meldung der Manen eilte die am Ausgang der Stadt in der Thalgaße liegende Feldwache 40er Jüsilere nach Arnual, dem sich längs der Ufere des Stiftswaldes vom Forsthaufe nach dem Spicherer Berge zurückziehenden Feinde entgegen und in der Nähe der Tabaksmühle kam es zum Gefecht. Die Franzosen standen verdeckt am Walbesaum, unsere Jüsilere gegenüber auf der Anhöhe, zwischen beiden Kämpfenden der Mühlenweiser. Heftig wurde hin und her geschossen, einem Jüsilier drang eine Kugel vom Hals aus quer nach unten durch die Brust, und zweifelt man an seinem Aufkommen; außerdem sollen noch zwei andere Jüsilere leichter verwundet worden sein, und einem Ulanen wurde das Pferd erschossen. Doch auch der Feind hatte Verluste, und bemühte sich, seine Verwundeten durch den Wald nach dem Spicherer Berg zu bringen, wohin auch die übrigen Franzosen sich zurückzogen. Ein Telegramm der ‚Trierer Ztg.‘ besagt noch: „Feindlicherseits sind 14 Chasseure gefallen. Unser Verlust beträgt 1 Todter und 3 Verwundete. Auch bei Gersweiler war heute ein Scharmügel, wobei Einer der Unsrigen verwundet wurde.“

Saarbrücken. Der Jüsilier Krauß vom 40. Regiment, welcher bekanntlich zuerst einen Feind getödtet, erhielt dafür aus Berlin 30 Thaler zum Geschenk.

Zweibrücken. Gestern und heute fanden Scharmügel statt bei Hornbach (südlich von Zweibrücken an der Grenze). Am ersten Tage wurden französische Douaniers von einer Abtheilung rhein. Dragoner bei Dietrichingen mit Verlust zurückgejagt. Am folgenden Tage fand an derselben Stelle zwischen bayerischen Jägern und Douaniers ein Gefecht statt, bei dem die Franzosen nach Zurücklassung eines Todten sich eilig zurückzogen, jedoch bald darauf mit einem neuen Detachement zurückkehrten, die Grenze überschritten und in der Nähe von Hornbach die bayerischen Jäger angriffen, von denen sie aber schnell wieder zurückgetrieben wurden. Auf französischer Seite viele Verwundete, auf der unserigen nur unbedeutende Verletzungen. „Die Stimmung unserer Leute ist eine sehr gehobene, alles sehnt sich nach einem baldigen Ende der quälenden Ungewißheit“ — schreibt der betr. Correspondent.

Metz. Aus Metz vom 30. Juli melden französische Blätter, daß Kaiser Napoleon an diesem Tage den Ober-

befehl selbst übernommen, mit dem General-Major der Armee-Marschall Leboeuf, gearbeitet und im Laufe des Tages die Aufstellung des II. Armeecorps (St. Avold) besichtigt hat. Der kaiserliche Prinz hatte am Morgen die Umgebungen der Stadt besucht und ist enthusiastisch begrüßt worden. Von irgend einer wichtigen Action war am 30. in Metz nichts bekannt. Der „Köln. Ztg.“ wird vom Kriegshauptplatz geschrieben: „Die noch immer viel besprochene Sprengung des Viadukts auf der Hagenau-Saargemünder Eisenbahn hat sich nach einem uns mitgetheilten Specialberichte nicht bestätigt; es gelang nur, die Schienen anzureißen; damit stimmen auch die französischen Berichte überein.“

Sonntag, 31. Juli.

Berlin. Das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl ist gestern von Mainz aufgebrochen. Der kommandirende General von Voigts-Rheß verließ Hannover, der Kronprinz traf in Speyer ein.

Berlin. Papst Pius IX. sandte an den König folgenden Schreiben:

„Majestät!

Unter den ernstesten Umständen, in denen wir uns befinden, wird es Ihnen vielleicht ungewöhnlich erscheinen, einen Brief von mir zu erhalten; aber als irdischer Stellvertreter des Gottes des Friedens, kann ich nicht weniger thun, als Ihnen meine Vermittelung anzubieten. Mein Wunsch ist, die Kriegsvorfahrungen zu beschwenden zu sehen und die Uebel zu verhindern, welche deren unvermeidliche Folge sind. Meine Vermittelung ist die eines Souveräns, welcher in seiner Eigenschaft als König bei dem geringen Umfange seines Gebiets keine Eifersucht einflößen kann, welcher indessen Vertrauen einflößen wird durch den moralischen und religiösen Einfluß, den er vertritt. Möge Gott diese meine Wünsche erhören, möge er auch diejenigen erhören, welche ich für Ew. Majestät hege, mit welchen ich durch die Bande derselben Liebe vereinigt zu sein wünsche.

Aus dem Vatikan, 22. Juli 1870.

Pius IX.

Nachschrift. Ich habe in gleicher Weise an Se. Majestät den Kaiser der Franzosen geschrieben.“

Se. Majestät der König antwortete hierauf:

„Berlin, 30. Juli 1870.

Erhabenster Pontifex!

Ich bin nicht überrascht, sondern tief bewegt gewesen, als ich die rührenden Worte las, von Ihrer Hand geschrieben, um die Stimme des Gottes des Friedens vernehmen zu lassen. Wie sollte mein Herz nicht auf eine so mächtige Anrufung hören! Gott ist mein Zeuge, daß weder ich, noch mein Volk den Krieg gewünscht oder provocirt haben. Indem wir den geheiligten Pflichten gehorchen, welche Gott den Herrschern und den Nationen auferlegt, ergreifen wir das Schwert, um die Unabhängigkeit und die Ehre des Vaterlandes zu vertheidigen, und wir werden stets bereit sein es niederzulegen, sobald diese Güter gesichert sind. Wenn Ew. Heiligkeit von der Seite dessen, der so unvermuthet den Krieg erklärt hat, mir die Zusicherung aufrichtig friedlicher Neigungen und von Bürgschaften gegen die Wiederkehr eines ähnlichen Angriffs auf den Frieden und die Ruhe Europas anbieten könnten, so würde sicherlich nicht ich es sein, der sich weigern würde, dieselbe aus den verehrungswürdigen Händen Ew. Heiligkeit zu empfangen, mit der ich durch Bande der christlichen Liebe und einer aufrichtigen Freundschaft verbunden bin.

Wilhelm.“